

Oberschlesischer Anzeiger.

Mittwoch
den 5. SeptemberSiebenundvierzigster
Jahrgang.

Der Allgemeine Oberschlesische Anzeiger
erscheint wöchentlich zweimal, Mittwoch
und Sonnabend, und kostet vierteljährlich
15 Sgr. Einzelne Nummern sind für 1 Sgr.
zu haben.

Der Allgemeine Oberschlesische Anzeiger
empfiehlt sich zur Annahme jeglicher Art
von Inseraten und wird die dreispaltige
Seite oder deren Raum nur mit 1/2 Sgr.
berechnet.

Expedition: August Reblers Buchhandlung in Ratibor am großen Ringe Nr. 5.

Schule und Gewerbe.

Die Natur und Stellung der Bildungsinstitute im Staate
enthalten eine der wesentlichsten Bedingungen zur Erreichung
des obersten Staatszweckes, der Wohlfahrt aller seiner Ange-
hörigen. Dies ist zu allen Zeiten, nie aber vielleicht klarer
anerkannt und mehr gewürdigt worden, als in der Gegenwart.

In der Schule wird nicht bloß dem einzelnen Menschen
für die Irrgänge seines individuellen Lebens, sondern auch den
Nationen für die Bahnen der Cultur der Ariadnesfaden gesponnen,
von dessen Stärke es abhängt, ob sie auf ihnen strauchelnd
zurückbleiben oder mächtig voranschreiten.

Wir haben es hier nicht mit der Bedeutung der Schule
für den Gesamtorganismus, sondern nur mit ihrem Einfluß
auf die materielle, vorzugsweise irdische Seite des Staates zu
thun, mit der Schule für den werththätigen, arbeitenden Theil
der Nation. Diese wichtige Seite ist bis in unser Jahrhundert,
ja bis auf unsere Tage nur flüchtig gepflegt. Der ganze
deutsche Schulapparat trug den Stempel des überwiegenden
Gedankenlebens der Deutschen, und übte seine Funktionen
vorwiegend mehr auf das ideale, als auf das reale Gebiet
des Lebens aus. Deutschland rühmte sich das Land der In-
telligenz, die Quelle der Philosophie zu sein, den Beruf zu
haben, die Welt der Ideen zu bereichern, und überließ es
großmüthig andern Nationen, aus dieser Welt und dieser
Quelle praktischen Nutzen zu ziehen.

Zum Dank dafür hat man uns Träumer genannt, und
wir sind es lange, aber auch die längste Zeit gewesen. Ge-
waltige Erschütterungen haben uns an die Pflichten des eigenen
materiellen Haushalts gemahnt. Die Zeit scheint endlich ge-
kommen zu sein, in der die Welt uns den praktischen Sinn

für das Leben nicht mehr abprechen wird. Wir wollen auf-
hören, uns mit dem alten leidigen Wust unnützer Gelehrsam-
keit und transcendenter Begriffsfälle zu bepacken, und dagegen
anfangen, das Grau der Theorie abstreifend, uns in das frische
Grün des goldenen Lebensbaums zu kleiden.

Jahrhunderte lang war die Schule ein Gewerbe der Ge-
lehrten und Geistlichen; in Zukunft werden unsere Gewerbe eine
Schule werden, in welcher die Nation solche praktische Weisheit
zu lernen vermag, ohne welche der Erfolg von Sparsamkeit,
Fleiß und Geschicklichkeit immer durch das klügere Ausland
Gefahr läuft, geschmälert zu werden. Um davor sicher zu sein,
mußte vor allen die in freieren Ländern längst eingeführte
Trennung der Schule von der Kirche angebahnt werden. Sie
ist sowohl in der deutschen Reichsverfassung als in der oestro-
phischen preussischen Verfassung ausgesprochen. Beide Verfassungen
entziehen das Unterrichts- und Erziehungsweisen der Leitung
der Geistlichkeit, und stellen dasselbe unter die Oberaufsicht des
hinfort nicht confessionellen Staates. Dieser Schritt ist für die
Entwicklung der Schulen überhaupt, ganz besonders wichtig
aber für solche Schulbildungsfächer, welche die praktische An-
wendung der Wissenschaften im gewerblichen Leben zum Zwecke
haben. Die Kirche, welche sich vorzugsweise die Erziehung des
Menschen für das Jenseits angelegen sein läßt, eignet sich am
wenigsten zur Oberaufsicht und Leiterin solcher Schulen, in
denen die Jugend sich für die Gewerbe ausbilden soll. Diese
sind recht eigentlich irdischer Natur, sie erblicken in den Kräften
der Letzteren befreundete Mächte und stellen zwischen Natur
und Menschheit das alte innige Band wieder her, welches durch
kirchliche Dogmen gelockert worden ist, die in der Materie das
Sündhafte nachweisen.

Die Aufgabe der Schule wird in Folge ihrer Unabhängigkeit von der Kirche eine andere werden. Dieser bleibt es überlassen, für die Befriedigung der religiösen Bedürfnisse des Menschen zu sorgen; jene aber kann ihren nicht minder hohen Beruf ungehörter fortsetzen, den Menschen für das irdische Leben mit der richtigen Einsicht in die weltlichen Erscheinungen und Verhältnisse, mit solchen Kenntnissen auszurüsten, welche ihn zum würdigen Mitglied der menschlichen Gesellschaft machen, ihm die Herrschaft über die Natur sichern, in ihm den Sinn für das Schöne und Nützliche wecken, in seine junge Brust den Keim der Liebe zu gemeinnütziger Thätigkeit legen und ihre von Gott stammende schöpferische Kraft zur Nachahmung solcher großen Männer entflammen, welche sich durch Fleiß und Arbeit unsterbliche Verdienste um die Menschheit erworben, indem sie deren Loos verbesserten, deren Sitten veredelten.

Wir haben hier nicht zu untersuchen, inwiefern die deutschen Schulen unter dem Einfluß der alten büreaukratischen consistorialpolizeilichen Bevormundung kränkelten. Auch die Schule hat den Polizeistaat bestegen helfen. Wir wollen uns im Voraus der segensreichen Wirkungen freuen, welche wir uns für die nationale Arbeit von einer baldigen und ausgedehnten Einführung derjenigen Gesetze versprechen dürfen, die sich auf die Schulen und namentlich auf die Volks- und Gewerbeschulen beziehen. Beide genannten Verfassungen verpflichten Eltern und Vormünder, die Jugend nicht ohne denjenigen Unterricht zu lassen, welcher in den untern Volksschulen vorgeschrieben ist; wobei dem Unbemittelten die ihm zugesicherte Schulfreiheit zu statten kommt.

Welche Tendenz den deutschen Volks- und Gewerbeschulen unserer Ansicht nach, vorzugsweise gegeben werden muß, mag aus dem Gesagten wohl schon unzweideutig hervorgehen; um es klarer auszusprechen, wollen wir mit einer Stelle aus Humboldt's Kosmos schließen, die wir besonders den höhern deutschen Gewerbeschulen und allen Freunden des Schutzes und der Förderung der nationalen Arbeit als Fingerzeig empfehlen. „Gleichmäßige Würdigung aller Theile des Naturstudiums, sagt A. v. Humboldt, ist vorzüglich ein Bedürfnis der gegenwärtigen Zeit, wo der materielle Reichtum und der wachsende Wohlstand der Nationen in einer sorgfältigeren Benützung von Naturproducten und Naturkräften gegründet sind. Der oberflächlichste Blick auf den Zustand des heutigen Europa's lehrt, daß bei ungleichem Weltkampfe oder dauernder Zögerung nothwendig partielle Verminderung und endlich Vernichtung des Nationalreichtums eintreten müsse; denn in dem Lebensgeschick der Staaten ist es, wie in der Natur, für die, nach dem sinnvollen

Ausspruch Göthe's, es im Bewegen und Werden kein Bleiben giebt, und die ihren Fluch gehängt hat an das Stillstehen. Nur ernste Belegung chemischer, mathematischer und naturhistorischer Studien wird einem von dieser Seite einbrechenden Uebel entgegen. Der Mensch kann auf die Natur nicht einwirken, sich keine ihrer Kräfte aneignen, wenn er nicht die Naturgesetze, nach Maaß- und Zahlverhältnissen kennt. Sie steigt und sinkt mit dieser. Wissen und Erkennen sind die Freude und die Berechtigung der Menschheit; sie sind Theile des Nationalreichtums, oft ein Ersatz für die Güter, welche die Natur in allzufüghlichem Maaße ausgetheilt hat. Diejenigen Völker, welche in der allgemeinen industriellen Thätigkeit in Anwendung der Mechanik und technischen Chemie, in sorgfältiger Auswahl und Bearbeitung natürlicher Stoffe zurückstehen, bei denen die Achtung einer solchen Thätigkeit nicht alle Klassen durchdringt, werden unausbleiblich von ihrem Wohlstande herabsinken. Sie werden es um so mehr, wenn benachbarte Staaten, in denen Wissenschaft und industrielle Künste in regem Wechselverkehr mit einander stehen, wie in erneuerter Jugendkraft vorwärtsschreiten“.

(Brnablt.)

(Eingefandt.)

Kürzlich besuchte ich auf einer Reise Oberschlesien und fuhr von Ratibor aus über Grabowka nach der Landecker, einem Berge, von wo man einen Theil der Karpathen und das herrliche Oderthal mit seinen Dörfern und Schlössern überseht. Den Manen des hingeschlachteten Fürsten Lichnowski brachte ich meine Opfer dar und dachte mit Wehmuth an die gesegnete Zeit, wo er in der herrlichen Gegend regierte. Damals rollte der Wagen auf guten Wegen dahin und selbst in finsterner Nacht durfte Niemand sich scheuen die Landstraßen zu befahren. In jener Zeit war ich in derselben Gegend und fühlte mich daher jetzt unangenehm berührt, daß der Wagen, obgleich von starken Pferden fortgezogen nur langsam von der Stelle wankte. Diese Unebenheiten hatten indessen keine Gefahr und waren zu entschuldigen, da die Oder überschwemmt und heftiger Regen 14 Tage andauert hatte. In Buckau führte mich ein Prähm, hier Plätte genannt, nach Lappatsch. Auf schlechte Wege war ich vorbereitet, aber auf eine so fürchterliche Nachlässigkeit, wie sie sich dort zeigte, sicher nicht; denn sie erinnert an die Zeiten, wie sie nach der Sündfluth gewesen sein mögen. Eine Brücke führt dort über einen breiten, tiefen Graben, der sich in die Oder ergießt. Diese Brücke ist eingesunken und die Unterlagen derselben stehen 3 bis 4 Fuß lang aus der Erde hervor und starren gleich Barrikaden den Pferden entgegen. Zur Umkehr war der Platz zu beschränkt und die gefährliche Brücke mußte überfahren werden. Glücklicher Weise hatte ich Begleiter und nachdem die Brücke sich auf einer Stelle als ziemlich halt-

bar gezeigt, wurden die sich bäumenden Pferde zwischen den Barrikaden hindurchgeführt und der Wagen, hebend und schiebend, hinüber gebracht. Ich, aus Niederschlesien hergekommen, bin wenigstens solch großartige Unordnung nicht gewohnt und würde jeden Falls den Ortschulzen mitsammt der Gemeinde verklagen, resp. in Strafe nehmen lassen.

Königlicher Landrath eines souverainen Volkes! ich wende mich mit der dringenden Bitte an Sie: schlagen Sie, die Brücke untersuchend, Ihr Leben in die Schanze, strafen Sie das nachlässige Ortsgericht und lassen Sie dem Uebelstande abhelfen. —

B. Gr. v. S.

Notizen.

Aus dem ungarischen Kriege erzählt ein in der Armee des Banus dienender deutscher Offizier folgende Scene: Ungefähr zweitausend Schritte von einander hatten wir unsere Feldwachen aufgeschlagen, beiderseits ziemlich unbekümmert wegen eines heimlichen Ueberfalls, denn allen war wenigstens für einen Tag die Ruhe viel lieber als der Kampf. Bei uns war, wie schon so lange, Schmalhans Küchenmeister und ich sah ziemlich trostlos zu, wie meine Leute den ewigen Kakeruzbrei am Feuer bereiteten. Auch in unsern hölzernen großen Feldflaschen war gar nicht viel und so saßen wir Mehlbrei würgend und denselben mit schlechtem Wasser hinunterpülend, wüthmüthig um unser spärliches Feuer. Da sah ich, wie zwei Husaren drüben aufstanden und mit einem weißen Tuch winkend auf uns zukamen. Neugierig, was sie wollten ging ich ihnen entgegen und erkannte in denselben bald zwei Soldaten meiner alten Schwadron. Ehrerbietig grüßten sie mich, als ich bei ihnen ankam, und sagten, sie hätten guten Proviant, ein Faß Wein und ein fettes Schwein, und da sie wußten, daß wir nicht viel Gutes besäßen, kamen sie, um mich zu fragen, ob ich nicht etwas von ihnen annehmen wolle. Da ich wußte, daß ich echte Magyaren vor mir hatte, die, wenn sie nicht gereizt sind, stets ritterlich handeln, so nahm ich dankbar das freundliche Anerbieten an und schickte ein paar meiner Leute zu ihnen hinüber. Die kamen denn bald mit etwa 20 Kannen guten ungarischen Weins und einem Schweinsviertel

beladen zurück und nicht lange, so schmauseten und zechten meine Soldaten seelenvergnügt und vergaßen ganz, daß sie Alles von einem Feind erhalten hatten, dem sie in wenigen Stunden wieder auf Tod und Leben gegenüberstehen sollten. Eine Artigkeit ist übrigens die andere werth und da ich ziemlichen Vorrath von seinem türkischen Taback hatte und wußte, wie ungemein beliebt derselbe bei den ungarischen Husaren ist, so ging ich selbst in das feindliche Bivouak, überreichte einen Theil des Tabacks dem weißbärtigen Wachtmeister und richtete große Freude an.

(Welch ein nachahmungswürdiges Beispiel!) Das sicherste Mittel, den Handwerker von der verderblichen Gewohnheit, seine freie Zeit in Wirthshäusern zuzubringen, zu heilen, ist ihm Geschmack für das Studium zu verschaffen und ihn in dieser Art von seinen schlechten Bekanntschaften zu entfernen. Möchten sich doch daher auch bei uns in allen Städten Gesellschäften bilden, die sich in gleicher Weise der Lehrlinge annehmen und ihnen behülflich sind, ihre Kenntnisse zu vermehren, den Sinn für das Bessere in ihnen zu beleben, und aus ihnen verständige, wohlgezogene, gottesfürchtige Menschen zu bilden!

Herr A., ehemals Mitglied der ersten konstituierenden Versammlung, berrath nur ein einziges Mal die Rednerbühne und begann mit den Worten: „Meine Herren, der Mensch ist nur ein Thier.“ Von dem imposanten Anblick der Versammlung betroffen hielt er inne. Ein Mitglied rief aus: „Ich trage darauf an, daß diese Rede gedruckt und mit dem Bildniß des Vorfassers geschmückt werde.“

Polizeiliche Bekanntmachung.

Am 30. August c. ist in der großen Vorstadt ein Hausschlüssel und am 1. September c. auf der neuen Gasse ein Schrankenschlüssel gefunden und im Polizei-Bureau abgegeben worden.

Verlag und Redaction:

August Kessler.

Druck von Bügner's Erben.

Allgemeiner Anzeiger.

Privatschule für Mädchen zu Ratibor.

Der Unterzeichnete wird mit Genehmigung der vorgesetzten Behörden und im Einverständniß mit dem hiesigen katholischen Stadtpfarrer, Herrn Kanonikus Heide, die von Madame Swidom geleitete, mit Ende September d. J. sich auflösende Privatschule für Töchter gebildeter Familien forsetzen, resp. ein neues Institut der Art begründen, welches am 8. Oktober d. J. eröffnet werden wird. Ueber den Lehrplan und die Bedingungen der Aufnahme wird hiesigen Eltern mündlich, auswärtigen auf portofreie Anfrage schriftlich Auskunft ertheilt. Pensionate werden auf Verlangen nachgewiesen.

Ratibor den 6. August 1849.

Hedlich, Superintendent.

In Beziehung auf das Inserat dd. Ostrog den 1. September d. J. in Nummer 103 der Oberschlesischen Locomotive, worin meine Ehre gröblich angegriffen worden ist, finde ich mich veranlaßt zu erklären, daß ich den Injurianten, event. die Redaction der Locomotive gerichtlich belangen und das Resultat meiner Klage veröffentlichen werde.

Ostrog den 4. Sept. 1849.

Mois Bujak,
Lehrer.

Wind-Mühlen-Verpachtung.

Die, der herzoglichen Guts Herrschaft Ratibor gehörige, am Dorfe Dstrog in der Nähe der Stadt Ratibor belegene Windmühle, bestehend aus 2 Mahlgängen, nebst massivem Wohnhaus und Stallung, so wie einem Preuß. Morgen Ackerland, soll auf die 3 Jahre vom 1. October 1849 bis dahin 1852, am

13. September c. Nachmittag 3 Uhr

in unserer Kanzlei hieselbst anderweit verpachtet werden, wozu wir kautionsfähige und sachverständige Pachtlustige mit dem Bemerken einladen, daß die Pachtbedingungen während der Dienststunden in unserer Kanzlei eingesehen werden können.

Schloß Ratibor den 17. Aug. 1849.

Herzogl. Ratiborsche Kammer.

Bei dem Dominium Pohlom Ryb. Kreises sind vom 1. October d. J. ab 40 Stück Kühe und 8 St. Zuchtrangen zu verpachten. Kautionsfähige Pächter können beim Wirthschafts-Amt daselbst das Nähere erfahren.

Wohnungs-Anzeige.

Eine freundliche Wohnung bestehend aus drei Zimmern nebst Zubehör ist zu vermieten und sofort zu beziehen im Oberstock des Kfm. Müllerischen Hauses am Zwingerplatz. Nähere Auskunft ertheile ich

Sander.

In der Buchhandlung von A. Kessler in Ratibor ist zu haben:

Ein historisches Bild von Ratibors Schutzpatron St. Marcellus.

Ausgabe in 3 Tonfarben à 10 Sgr.
— schwarz à 5 Sgr.

Das Bild, darstellend die wunderbare Befreiung der Stadt Ratibor von den Tartaren im Jahre 1241 durch den heiligen Marcellus, hat der Historienmaler Herr Hauptstod hieselbst entworfen und in Steindruck ausgeführt. Das Hauptblatt hat derselbe mit passenden Randkonturen verziert, welche sich theils auf den heiligen Marcellus, theils auf die Firmung durch den Herrn Fürstbischof beziehen, so daß das Ganze zugleich den Gefürnten zur Erinnerung an diese heilige Spende dient.

Deutsche Lebensversicherungs-Gesellschaft in Lübeck.

Nach der bei dem unterzeichneten Agenten der obigen Gesellschaft eingetragenen Abrechnung über das 20. Geschäftsjahr der Gesellschaft, besteht ult. Decem-ber 1848 der Garantiefonds derselben in

Rthl. 1147500 in Hypothekarischen Sola-Wechseln der Actionaire,

— 1496196 zinstragendem Kapital,

wogegen sich die übernommenen Verbindlichkeiten darstellen in

Rthl. 7377731 — 4 Sgr. Lebens-Versicherungen,

— 136087 — 8 — Aussteuern,

— 28000 — gewöhnlichen und aufgeschobenen Leibrenten u. Pensionen.

Exemplare dieser Abrechnung so wie die Statuten sind bei dem Unterzeichneten unentgeltlich entgegen zu nehmen.

Die Gesellschaft übernimmt unter den verschiedensten aus 13 Prämientarifen zu ersehenden Eventualitäten, Lebens-, Aussteuern, Leibrenten-, aufgeschobene Leibrenten- und Pensionen-Versicherungen gegen sehr billige Prämien und gewährt zugleich alle möglichen Erleichterungen.

Die Gesellschaft schließt aber auch unter den billigsten Bedingungen Versicherungen ab, nicht allein auf Militairpersonen, welche auf Friedensfuß stehen, sondern auch auf solche Militairpersonen, welche bereits auf Kriegsfuß versetzt (mobil gemacht) sind.

Jede nähere Auskunft ertheilt bereitwilligst

Ratibor den 1. September 1849.

Bernhard Cecola,

Agent der deutschen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

Das in Weimar bei F. Jansen erscheinende

Journal für moderne Stickerei,

Mode und weibliche Handarbeiten,

herausgegeben von Natalie v. Herder,

bringt in monatlichen Heften in höchst eleganter Ausstattung:

- 1) ein sauber colorirtes Muster für Buntstickerei;
- 2) ein in Kupfer gestochenes Pariser Modenbild;
- 3) einen großen Bogen mit Mustern für Weißstickerei, Puzgegenstände aller Art, Schnittmuster (Pattinen), Möbel, Decorationen u.;
- 4) einen halben Bogen mit erklärendem Text zu den Mustern und neuen weiblichen Handarbeiten;
- 5) ein Feuilleton mit Novelletten, dem neuesten Pariser Modenbericht und einem „Nippestisch“ aus der Zeitgeschichte;
- 6) sehr häufig in Extra-Beilagen musikalische Compositionen für Clavier und Gesang, colorirte Möbel und Drapperie-Muster und ander practische Gegenstände,

kostet auf ein Quartal nur $\frac{3}{4}$ Rthl. und es werden vom 1. Octb. d. J. an (sowie auch auf die früher erschienenen Quartale und Jahrgänge seit 1844) von allen Buchhandlungen Bestellungen angenommen und prompt ausgeführt, in Ratibor von Aug. Kessler.

Die letzte Sendung Mineralbrunnen empfing und empfiehlt zur gütigen Beachtung

Ignaz Guttman.